

Freiburg-West – wo der Kult zu Hause ist!

Die Wölfe starteten durchwachsen in die 2. Liga

Freiburg-West – Wo der Kult zu Hause ist: Damit beginnt jedes Spiel der Wölfe Freiburg. Das sind nämlich die Worte, die aus den Lautsprechern kurz vor Spielbeginn dröhnen. Dass Kult nicht immer nur was für eine kleine, versprengte Fangemeinde ist, beweisen die 2.000 Eishockeyhungrigen, die zu den Heimspielen der Wölfe Freiburg jede Woche in die Franz-Siegel-Halle „pilgern“. Der Saisonstart war durchwachsen. Nur zwei der ersten sechs Spiele konnten die Wölfe gewinnen – hinteres Mittelfeld.

Nach dem Abstieg aus der DEL in der vorletzten Saison hatten sich die Wölfe selbst zum Aufstiegs kandidaten Nummer Eins ernannt. Das Vorhaben, sofort wieder ins Eishockey-Oberhaus aufzusteigen, ging völlig daneben: Trotz einer Mannschaft, die mit Stars der Zwei-

ten Liga gespickt war, wurde nicht mal die Endrunde um den Aufstieg erreicht. Die Wölfe spielten in der Abstiegsrunde. Spieler wie Steve Palmer oder Chris Lipsett sollten die Wölfe eigentlich wieder erstklassig machen. Die Rechnung ging allerdings nicht auf. Nach der verkorksten Saison kam der Umbruch: Mit Trainer Peter Obresa holte man sich einen Coach, der nichts von Schönspielerei hält, sondern über den Kampf zum Sieg gelangen möchte. Für die Fans der Wölfe Freiburg ist dies sicher nicht einfach anzusehen, da man über Jahre eher technisches Eishockey mit begnadeten Spielern aus dem Osten serviert bekommen hatte. Diese Saison wird weniger Wert auf Stars gelegt. Einzig Aaron Fox ist im Sturm der „Zauberer“, der mit seinen Kabinettstückchen die Augen der Fans und der Gegner immer wieder schwindelig spielt.

Mehr Wert als auf Stars legt der Verein in dieser Saison auch auf den eigenen Nachwuchs. Immerhin fünf Spieler aus der aktuellen Juniorenmannschaft des EHC spielen für die Wölfe. Besonders



Der Zauberer: Aaron Fox, der Mann für die Kabinettstückchen.

das große Talent Simon Danner ist dabei hervorzuheben. An ihm waren die Frankfurt Lions so sehr interessiert, dass sie ihn mit einer Förderlizenz ausgestattet haben und nun regelmäßig zu den DEL-Spielen der Hessen einladen. Da Freiburg eine Talentschmiede ist, muss auch in Zukunft viel Geld und Engagement in den Nachwuchs investiert werden. Hier können nur die Stadt und die Wirtschaft mithelfen.

Leider ist die Franz-Siegel-Halle nicht mehr das, was man eine moderne Spielstätte für Eishockey nennt. Sie ist nicht geheizt und sicher nicht sehr bequem, was natürlich echte Fans nicht davon abhält, die Spiele der Wölfe Freiburg zu besuchen. Problematisch wird es allerdings dann, wenn man versucht, neue Zuschauer in den Westen Freiburgs zu locken. Denn: Wenn man Eishockey nicht nur als Sport, sondern auch als Event ansieht, dann ist es in Freiburg so, also würde Robbie Williams im Jazzhaus spielen. Städte wie Mannheim, Köln, Hamburg oder auch Regensburg haben schon früh erkannt, dass Eishockey ein Event ist, der mit einer guten Show mehr Zuschauer in die Hallen ziehen kann.

Da die Wölfe Freiburg nach ihrem Gastspiel in der DEL – bei dem sie in einer Sternstunde den späteren Vizemeister Eisbären Berlin mit 10:5 vom

Foto: © www.tee-wolf.de



Heiß und innig: „Liebesakt“ beim Derby Wild Wings gegen Wölfe Freiburg, das nächste steigt am 4. November.

Eis gefegt hatten, Blut geleckt haben, benötigen sie über kurz oder lang eine neue Halle. Bleibt alles beim Alten, kann man mit Sicherheit sagen, dass die Wölfe Freiburg in der Zweitklassigkeit verharren werden. Klingt drastisch, ist aber mit den neuesten Ideen der DEL-Gesellschafter (der Auf- & Abstieg soll abgeschafft werden und nur noch „Vereine“ mit einer passenden Halle und entsprechenden finanziellen Mitteln dürfen in der Belagethalle spielen) nicht anders zu deuten. Hier muss auch die Stadt Freiburg ihren Beitrag leisten. In einer Multifunktionsarena könnten auch kulturelle Highlights neben den sportlichen Aktivitäten der Freiburger Vereine stattfinden. Das Wort „Multifunk-

tionsarena“ wird noch oft Thema in Freiburg sein.

Gerade bei den Spielen gegen Intimfeind Schwenningen, gegen die die Wölfe in der vergangenen Saison drei der vier Begegnungen gewannen – kommen regelmäßig weit über 5000 Fans. So war es übrigens auch in dieser Saison: Die Wölfe unterlagen in Schwenningen mit 3:4. Für das zweitwichtigste Derby in ganz Deutschland (gewählt von allen Eishockeyfans Deutschlands) sollten Sie sich schnell Karten besorgen. Die Franz-Siegel-Halle wird sicher aus allen Nähten platzen.

Thorsten Rother



Foto: © SC Freiburg

Sperriger Rekordhalter

SC Volker Finke Freiburg

Er ist eine Reizfigur, wenn es nicht gut läuft, und nimmt Heldenstatus ein, wenn es läuft: Volker Finke ist seit ein paar Tagen der dienstälteste Bundesliga-Trainer aller Zeiten. Prominente Persönlichkeiten in Freiburg mutmaßten schon, Finke würde nach der vergangenen schlechten Saison beim SC Freiburg überhaupt nur weitermachen, weil er diesen Rekord wollte. Finke selbst ist das nicht so wichtig. Er verzichtete auf Feierlichkeiten, der Zweitligist gab sogar eine Presseerklärung heraus, wonach der 57-Jährige Interviews aus diesem Anlass bis auf eine Ausnahme nicht geben werde – „da der Cheftrainer seine tägliche Arbeit nicht durch zig Termine zu diesem Anlass vernachlässigen will“.

14 Jahre, zwei Monate und 30 Tage, in dieser Zeit werden bei anderen Clubs zuweilen ein Dutzend Trainer geholt und wieder weggeschickt. In Freiburg ist das anders, da war für den Präsidenten Achim Stocker „Bundesliga nie vorstellbar“ – bis Finke kam. Zehn Jahre 1. Liga, drei Aufstiege, zweimal UEFA-Cup sind eine stolze Bilanz.

Der „Sonnenkönig auf dem Fußball-Thron“ (Süddeutsche) kam 1991 vom TSV Havelse zum SC, zu einer Zeit, da Helen Hall-Salomon im Dreisamstadion noch Sekt ausschenkte und zusammen mit Präsidentengattin Hanne Stocker ein paar Dauerkarten verkaufte. Als Finke zur Vertragsunterzeichnung kam, erledigten Stocker und Finke diese Formalität per Handschlag. Dass der Oberstudienrat so lange in Freiburg arbeitet, ist im Fußballgeschäft ebenfalls ein Anachronismus. „Der Aufschwung des Fußballs in dieser Region ist mit dem Duo Finke/Stocker aufs Engste verbunden. Beide stehen in hohem Maße für Seriosität“, kommentierte Bayern-Manager Uli Hoeneß, „umso mehr bewundere ich, was im Badischen geschaffen wurde.“ Der „Baumeister des Unmöglichen“, wie BZ-Sportchef Michael Dörfler Finke beschrieb, versucht derzeit, mit dem Sportclub zum vierten Mal in die erste Liga aufzusteigen. Auch das wäre ein Rekord. „Steigen Sie mir bloß nicht auf!“, soll Stocker bei seinem Amtsantritt gesagt haben. Und wenn er's heute noch einmal sagen würde, Finke würde wieder nicht zuhören. Der Sportclub hat ihm viel zu verdanken, und Finke dem Sportclub auch. bar

Eine ganz alte Geschichte

Gegründet wurde der EHC Freiburg am 16. September 1984. Von der Saison 1988/1989 an spielte er in der Ersten Bundesliga, bis der Zwangsabstieg 1992/1993 die Wölfe Freiburg in die Zweitklassigkeit riss – obwohl der sportliche Absteiger Schwenningen hieß. Angeblich hatte der EHC zu wenig Geld, um die Lizenz zu behalten. Pikant an der Sache ist, dass die Schwenninger Wild Wings dann als Nachrücker in der ersten Liga bleiben durften. Zu verdanken

hatte der SERC dies Lotte Sütterlin, die damals als Funktionärin dafür verantwortlich war, dass der EHC absteigen musste und „ihr“ SERC erstklassig blieb. Daher die immer noch vorherrschende Rivalität. Der EHC begann einen Neustart in der Regionalliga und musste genau zehn Jahre warten, bis mit der Saison 2002/2003 der Aufstieg in die DEL perfekt war. Eine Ironie des Schicksals, dass die Wölfe die Lizenz vom insolventen SERC erhielten. (tr)



Foto: © www.tee-wolf.de